Laibacher Zeitung.

Nr. 208. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Mittwoch, 12. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die militärische Situation auf dem Kriegsschauplatze ist auf dem Höhepunkte der Krisis angelangt. Möglicherweise vollziehen sich schon in den nächsten Stunden die Entscheidungen, von welchen das Schicksal des gegenwärtigen Feldzuges abhängig ist. Die türkische Heeresleitung hat den ehernen Kreis, mit welchem sie die Stellung der russischen Armeen einschließt, allmälig immer enger gezogen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie den Versuch eines einheitlichen Offensivstoßes wagen wird, um den Gegner auf allen Linien anzugreifen und zum Rückzuge zu nöthigen. Ein Mißerfolg ist allerdings nicht undenkbar. Wie man auch über die Führung der russischen Armee denken mag — und es fehlt nicht an autoritativen Stimmen, welche die Art des strategischen Aufmarsches in Bulgarien und insbesondere die überhastete Forcierung der Balkanpässe als schwere Mißgriffe bezeichnen, — die Tapferkeit, die zähe Widerstandskraft der Truppen selbst muß unbestritten bleiben. Diese Eigenschaften haben sie in ihren Niederlagen wie in den spärlichen Siegen bewährt, welche den russischen Fahnen gegönnt waren. Die Schlachten von Plewna, die Vertheidigung des Schipka-Passes, die Einnahme von Lowaz füllen nicht immer glückliche, aber keineswegs ruhmlose Blätter der russischen Kriegsgeschichte. Die Feldherren Kaiser Alexanders wurden geschlagen, seine Armee dagegen ist nicht so unbedingt besiegt, daß ein Wechsel des Kriegsglückes schlechthin unmöglich wäre. Es muß zugegeben werden, daß diese Eventualität nicht viel Wahrscheinlichkeit auf sich hat; aber halbe Entscheidungen, Resultate des bevorstehenden Kampfes, die keinem Theile den Sieg bedingungslos zuerkennen, sondern die definitive Entscheidung neuerdings hinausziehen würden, sind weniger unwahrscheinlich und sie würden vielleicht bestimmender auf die positive Situation zurückwirken, als dies bei radicalen Lösungen der Fall wäre.

In der That beginnen sich, wie es scheint, in Konstantinopel neuestens gewisse Friedenstendenzen an die Oberfläche zu ringen. Noch hat die Pforte allerdings einer Geneigtheit, auf Verhandlungen in dieser Richtung einzugehen, selbstverständlich keinerlei formellen Ausdruck gegeben. Allein es finden sich Andeutungen, daß man der Fortsetzung eines blutigen und die Gesammtkraft des Staates in so hohem Grade in Anspruch nehmenden Kampfes gern enthoben wäre und auf die Mittel sinnt, dem zurückweichenden Feinde goldene Brücken zu bauen. In türkischen Angelegenheiten wohl unterrichtete Blätter versichern, daß die Pforte nur eine größere Waffenthat, einen durchgreifenderen Erfolg ihrer Truppen abzuwarten gewillt ist, um mit einem positiven Ansinnen in dieser Richtung an die Mächte heranzutreten. Andererseits beginnt sich auch die öffentliche Meinung Europa's sehr lebhaft mit dem Gedanken einer Friedensmediation zu beschäftigen. Die „Times" hat die Nachricht von dem russischen Siege bei Lowaz aufgegriffen, um der britischen Regierung geradezu die Verpflichtung zu einer derartigen Vermittlung nahezulegen. Selbst die Basis der Intervention sieht das englische Blatt bereits in den Beschlüssen der Konstantinopeler Konferenz gegeben. Und wenn es auch, wenigstens in diesem Theile seiner Ausführungen, isoliert geblieben ist, so verdient doch immerhin einige Beachtung, daß der Vorschlag von einem Blatte ausgegangen ist, das aus seinen russischen Sympathien während des ganzen Verlaufes der Frage kein Hehl gemacht hat, daher auch einer gewissen Fühlung mit russischen Stimmungen und Auffassungen vielleicht nicht gänzlich entbehrt.

Jedenfalls würde die Situation sehr erheblich vereinfacht, wenn sich die Pforte in der That entschließen würde, die erste Hand zum Frieden darzubieten. Die Intervention einer dritten Macht hätte damit alles Verletzende für Rußland verloren, denn ein Schritt der Türkei in dieser Richtung würde Consequenzen schaffen, denen sich keine Macht entziehen könnte. Nicht leicht vermöchte ein Kabinett den Appell abzulehnen, der im Namen des Friedens und der Herstellung normaler Zustände in Europa erhoben würde. Schlösse selbst die strengste Interpretation der Neutralitätspflicht die Möglichkeit eines vermittelnden Eingreifens der Mächte schon an sich nicht aus, so wird diese Neutralitätspflicht jedenfalls weit überboten durch die allgemeinen Pflichten der Humanität und der Rücksichten auf die Machtordnung Europa's. Es ist allerdings ein gemeinsames europäisches Interesse, einem Kriege ein Ende gemacht zu sehen, dessen Opfer nach keiner Richtung hin im Verhältnisse zu seinen Zwecken stehen und dessen Gefahren für die Ruhe Europa's nur mit Mühe abgewendet worden sind. Denn wirklich hat nur der Krieg die allgemeinen Grundsätze durchbrochen, welche für die orientalische Frage maßgebend geworden sind und als deren oberster der Satz betrachtet werden muß, daß nur eine europäische Gesammtentscheidung die definitive Ordnung der Verhältnisse des Orients anzubahnen und herbeizuführen vermag.

Allein sicherlich bedarf es zu diesem Wechsel der politischen Situation nicht erst eines neuen Sieges der Pforte. Er würde das Friedenswerk möglicherweise mehr erschweren als erleichtern. Ohnedies werden die hauptsächlichsten Schwierigkeiten unter allen Umständen bei Rußland zu suchen sein. Es hieße eine harte Zumuthung an eine Macht von dem Range und der europäischen Stellung Rußlands stellen, wollte man von ihr in einem Augenblicke zweifelloser Niederlage ein Eingehen auf Friedensverhandlungen verlangen. Der Friede — schreibt die „Montags-Revue" — wird leichter und dauernder zustande kommen, wenn seine Präliminarien die russischen Truppen noch auf dem rechten Donau-Ufer finden, als wenn die russische Armee auf das rumänische Gebiet zurückgeworfen worden ist und der Feldzug mit einer Katastrophe schließt, die der Demüthigung Rußlands gleichkäme. (Momentan ist für die russische Armee wol keine Gefahr vorhanden, da uns der Telegraf bereits die Nachricht von dem Falle Plewna's brachte. Anm. d. Red.) Aber soll sich der Friedensvermittlung Aussicht auf Erfolg darbieten, so wird in dem einen wie in dem anderen Falle die Türkei die Initiative dazu ergreifen müssen. Denn zu einem spontanen Eingreifen der Mächte werden die Bedingungen wahrscheinlicherweise durch die Thatsachen nicht geschaffen werden, welche sich jetzt auf dem Kriegsschauplatze vorbereiten und deren Entscheidung die Welt eben in diesen Tagen mit fast athemloser Spannung entgegensieht.

Vom Kriegsschauplatze.

Ueber die durch die Offensive Mehemed Ali's geschaffene Situation auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze gibt der Berichterstatter der „Pol. Korr." ein übersichtliches Bild, dem wir nachstehendes entnehmen:

„Die türkische Offensive hat kräftig begonnen, und wie zu erwarten war, hat dieselbe die mittlere Jantra-Linie zum Zielpunkte. Um gegen diese letztere vorzurücken, hat Mehemed Ali seine Armee in drei concentrisch vordringende Colonnen getheilt, deren gemeinsame Operationsbasis die große Heerstraße von Eski Djuma nach Rasgrad und Osman Bazar war. Die Wahl dieser Operationsbasis ist als eine höchst vortheilhafte zu bezeichnen. Im Falle eines Rückzuges stützt sich dieselbe auf das stark befestigte Rasgrader Lager, welches mit Rustschuk in Verbindung steht, und auf die äußerst starke Stellung in Schumla. Zur Offensive ist sie nicht weniger günstig, weil die russische Aufstellung an drei Punkten zugleich bedroht wird. Erstens können von Rasgrad aus die für die Russen wichtigen Knotenpunkte Kaceljevo und Cerkovna angegriffen werden, welche östlich der russischen Aufstellung gegenüber dieselbe strategische Bedeutung haben, wie Plewna westlich, weil durch die Besetzung eines dieser Punkte die Türken in derselben Weise wie in Plewna die russische Communicationslinie mit der Donau gefährlich bedrohen und die Russen zwingen, auch gegen Osten Front zu machen. Zweitens kann durch ein Vordringen von Eski Djuma aus über Ayaslar Mechmedkiöik und Kotzabunar einerseits die Armee des Großfürsten Thronfolgers umgangen und von Tirnowa abgeschnitten werden, andererseits durch die Besetzung von Tjeserevo (auf der Straße Osman-Bazar-Tirnowa) die russische Stellung in Tirnowa gefährdet werden, und drittens ist vorauszusehen, daß sich einige Abtheilungen Mehemed Ali's von Osman Bazar aus mit einem Theile der Armee Suleimans, welcher aus dem Sliono-Paß debouchiert, vereinigen und über Elena-Bebrowa von Südosten her auf Tirnowa marschieren.

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Mister Darr warf einen halb besorgten und zugleich entsetzten Blick auf die Damen, aber dieselben waren zu sehr von ihren eigenen Interessen in Anspruch genommen, um auch nur ein Wort von der von dem alten Herrn und Mister Darr geführten Unterhaltung verstanden zu haben. Dann wandte sich dieser wieder dem alten Herrn zu:

„Die Damen, Mister Wezmann, o ja! Sie könnten schöner, jünger und auch mehr Künstlerinnen sein," sagte er dann bedächtig; „aber glänzende Toiletten helfen sehr viel, und endlich — O! o, Mister Wezmann, ich wüßte Rath, ich würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, bald wieder Geld genug haben!"

Herr Wezmann sah den Engländer voller Verwunderung an.

„Ich verstehe Sie nicht, Mister Darr! Es ist nicht so leicht, ein volles Haus zu bekommen mit schwachen und gewöhnlichen Kräften, und gerade jetzt würde uns der Circus Langhans viel zu schaffen machen, das ist ein Rival, mit dem wir nicht in die Schranken treten können. Nein, lieber Darr, das geht nicht."

Mister Darr zuckte die Achseln.

„Es soll mir lieb sein, wenn Sie einen andern Weg wissen, Herr Wezmann, aber mich dünkt, wenn nur der rechte Lärm geschlagen würde, die Sache müßte gehen. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Ansichten klar darlege. — Stellen Sie sich vorher auf den Standpunkt, daß unsere Kasse total erschöpft ist, daß die Hälfte der Mitglieder noch die rückständige Gage nicht erhalten hat, und Sie würden mir Recht geben, daß Rath geschafft werden muß, und zwar unter allen Umständen. Sie meinen, daß die männlichen Mitglieder gut wären und nur das weibliche Personal zu wünschen übrig läßt. Nun, Fräulein Dora und Emily sind ein paar ausgezeichnete Tänzerinnen, Mademoiselle Fleuri macht sich in ihrem vollen Staat noch für ihre Jahre ganz leidlich, sehen Sie sie doch nur einmal an."

Herr Wezmann blickte auf eine Dame, welche eben ein Glas Champagner über die Lippen gleiten ließ. Oberflächlich und nicht zu nahe betrachtet, sah sie in der That gar nicht so übel aus, trotz ihrer fünfunddreißig Jahre. Demoiselle Fleuri ließ sich denn auch nicht abhalten, kindliche Rollen zu übernehmen. Ihre Gestalt war vielleicht mit der Zeit etwas zu eckig geworden, sonst hatte sie eine angenehme Größe, und das Gesicht, wenn nicht hübsch, hatte doch den Vortheil prächtiger dunkler Augen.

Der Seufzer, der in diesem Moment über Herrn Wezmanns Lippen kam, war freilich für die Dame nicht sehr schmeichelhaft.

„Meinetwegen, Mister Darr, versuchen Sie Ihr Heil," sagte er dann. „Gut denn, wir wollen also hier bleiben und einige Vorstellungen geben, wenn auch nichts weiter verdient wird, als des Lebens Unterhalt. Aber auf alle Fälle nur für einige Vorstellungen. Wir werden dann nach H. gehen, wo auch unsere kleine Prinzessin wieder auftreten kann."

In Mister Darrs Blick, mit welchem er Herrn Wezmann jetzt ansah, prägte sich eine große Enttäuschung aus.

„Herr Wezmann! Sie werden mir doch nicht zumuthen, ohne die Sylphide das Unternehmen in's Werk zu setzen? Das ist eine absolute Unmöglichkeit, gar nicht ausführbar. Wenn ich unsere übrigen Damen als leidlich bezeichnete, so geschah das nur, indem ein Reflex von dem Lichte, welches Mademoiselle Minnie's Gestalt umgibt, auf sie fällt. Gerade auf Mademoiselle Minnie hatte ich mein Hauptaugenmerk gerichtet, sie muß unsern Rivalen überwinden und das Publikum auf unsere Seite bringen. Sie wissen ja, Herr Wezmann, daß Mademoiselle Minnie in ihrem kleinen Finger mehr Anziehungskraft hat, als die anderen Damen und noch ein halbes Dutzend dazu; sie ist es immer gewesen, die uns überall volle Häuser gemacht hat, und sie wird auch hier ihre Zauberkraft ausüben."

„Niemals," unterbrach Herr Wezmann Mister Darr in sehr entschiedenem Tone. „Ich habe Ihnen bereits früher gesagt, daß wir unsere Reise schleunigst fortsetzen müßten, da Mademoiselle Minnie hier nicht auftreten wird."

„Ja, wenn sie bei dem Punkte beharren, den ich, verzeihen Sie mir den Ausdruck, seither für eine Marotte gehalten habe, dann allerdings gebe ich Ihnen Recht, — mit unserem anderen weiblichen Personal allein lassen sich keine Vorstellungen geben, wenn man einen

„Wie man sieht, ist die Wichtigkeit des Offensivstoßes Mehemed Ali's, wenn er mit genügenden Kräften unternommen wird, nicht zu verkennen. Natürlich erwächst auch aus diesem Vorstoße die Möglichkeit einer rascheren Abwicklung der Krise des Feldzuges, denn, wie bei allen entscheidenden Operationen, spielt eine gewonnene oder verlorene Schlacht eine so wichtige Rolle, daß aus der am besten erdachten und unter den günstigsten Verhältnissen unternommenen Operation eine Niederlage erwachsen kann. Die oben angedeuteten Bewegungen sind auch durch die Thatsachen bestätigt worden. Das Gefecht bei Karahassankiöi ist das erste Resultat des Vordringens des Rasgrader Corps unter Redjib Pascha. Es scheint, daß diese Colonne auch in drei sich concentrisch bewegenden Abtheilungen operiert hat. Die eine bewegte sich von Cukrova und Cerkeskiöi aus über die Hügelkette von Karadirli Bair (zwischen dem Beli Lom und dem Kara Lom) auf Hajdarkiöi, die andere von Rasgrad über Adakiöi auf Sadina und Karahassankiöi. Endlich rückte eine dritte Colonne zur Deckung der rechten Flanke gegen einen etwaigen Angriff der Rustschuk beobachtenden Armee von Wetowa und Pisanka aus gegen Kadikiöi vor. Diese letztere Bewegung hatte aber keine Bedeutung und der Kampf concentrierte sich hauptsächlich zwischen Sadina und Karahassankiöi. Dort mußte sich das 12. russische Corps nach einem zehnstündigen lebhaften Gefechte mit einem Verluste von ungefähr 1800 Mann auf Gagowo (am Kara Lom) zurückziehen. Entscheidend ist dieses Gefecht lange nicht, aber es ist immerhin ein großer Vortheil für die Türken, die Lom-Linie forciert zu haben. Der moralische Eindruck ist auch nicht zu unterschätzen. Das 12. und 13. Corps waren die einzigen Abtheilungen der russischen Armee, welche sich noch nicht mit den Türken gemessen hatten. Gleich beim ersten Anprall haben sie nun eine Schlappe erlitten, welche, wenn auch ohne große Bedeutung, doch nicht verfehlen kann, eine ungünstige moralische Wirkung zu üben.

„Schlimm für die Türken gestaltet sich die Situation an deren linkem Flügel bei Plewna. War schon die Eroberung von Lowaz durch die Russen von großer Bedeutung für deren weitere Operationen, so kann das infolge dessen mögliche concentrische Vorgehen der unter dem Befehle des Fürsten Karl stehenden vereinigten russischen und rumänischen Truppen verhängnisvoll für die Armee Osmans werden. Wie uns der Telegraf meldete, begannen die Russen ihre Operationen gegen Plewna in der Nacht vom 6. auf den 7. d. durch Errichtung schwerer Belagerungsbatterien. Am 7. früh wurde das Feuer eröffnet, welches durch zwei Tage fortgesetzt wurde. Am 8. begannen auch schon die russischen Truppen vorzurücken. Am 9. begann die große Schlacht, welche schon so lange angekündiget worden, und soll um 6 Uhr abends, Privatnachrichten aus Sistowa, die uns aus London telegrafiert werden, zufolge mit der Einnahme der Stellung von Plewna durch die Russen geendet haben. Bestätigt sich diese Nachricht, dann haben die Russen wieder Luft und können ihre ganze Kraft gegen Mehemed Ali verwenden."

Von der rumänischen Operationsarmee.

(Original-Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.")

Vorposten vor Griwiza, 29. August.

Die 3. Division hat nun die Donau mit der Infanterie und Kavallerie vollzählig übersetzt. Die Geschütz- und Munitionsreserve folgt morgen über die Brücke bei Korabia nach. Da die bereits am linken Ufer stehenden Truppen hinlänglich stark sind, um einen Angriff von Rachowa aus zurückzuweisen, so war auch ein ferneres Verbleiben der 4. Division in der Stellung bei Kreta überflüssig, und nach Muthmaßung des Generalstabes sollen wir heute oder morgen in eine neue, vorläufig noch nicht bezeichnete Stellung gegen Plewna vorrücken, während gleichzeitig die 3. Division gegen Riben vorgeht und die Stellungen am linken Widufer bis gegen Terstenik besetzt. Statt dem erhielten wir noch gestern früh 10 Uhr plötzlich Marschbefehl, und es blieb nur so viel Zeit übrig, um noch schnell abzukochen, denn nach den vom General Zatoff eingelangten Anordnungen mußten wir um 11 Uhr aufbrechen. Die Bagagen wurden nach Kalum Cfischmé zurückbeordert, nur die Ambulanzen folgten der Truppe. Der Umstand, daß gleichzeitig der Befehl erging, der Mannschaft für zwei Tage Mundvorrath mitzugeben, ließ uns beinahe mit Bestimmtheit annehmen, daß es diesmal Ernst werden dürfte, und wenn ich Ihnen den Eindruck schildere, den dieser Befehl auf die Truppe übte, so muß ich Ihnen ganz offen gestehen, daß derselbe zum Vortheile der Armee lautet. Die Mannschaft sang und jubelte, und jedem einzelnen sah man es an, daß er mit Begeisterung in die Action treten wird.

Wir verließen Punkt 11 Uhr den Lagerplatz bei Kreta. Das Gros der Division wurde über Koprima und Bryslan gegen Griwiza dirigiert, eine halbe Brigade besetzte die vor Bryslan gelegenen, zur Vertheidigung hergerichteten Höhen, und die Brigade Cantilli ging wieder in die alte Stellung bei Kalyfowat über, um die Straße nach Riben und den Thalweg nach Plewna zu besetzen. Das Gros lehnte den linken Flügel an das 9. russische Corps bei Werbiza. Mittlerweile war auch die 3. Division in forcierten Märschen auf gleicher Höhe mit Riben aufmarschiert und lehnte sich mit dem linken Flügel an die Brigade Cantilli der 4. Division an. Wir erreichten unsere Stellungen um 3 Uhr nachmittags und entsendeten sofort die Vorposten in der Richtung gegen Griwiza, in der Stärke eines Bataillons. Die zur Recognoscierung entsendete Kavallerie ging bis auf 6 Kilometer vor Griwiza, beziehungsweise Plewna, vor, ohne vom Feinde etwas entdeckt zu haben. Wir stehen in der Entfernung von 9 Kilometer vor Plewna, also etwas über eine deutsche Meile. Nach eingelaufenen Mittheilungen, welche Spione Zatoff überbrachten, beabsichtigt Osman Pascha mit 20,000 Mann gegen Nikopolis einen Offensivstoß auszuführen, und wenn ausführbar, die Stellung wieder zurückzuerobern, die gegenwärtig von den zwei bei Plewna hart mitgenommenen 17. und 19. russischen Infanterie-Regimentern und 1 rumänischen Dorobanzen-Regimente mit 1 Batterie zu 6 Piecen besetzt ist. Bestätigt sich diese Meldung und geht Osman in oben angedeuteter Richtung vor, so vertheidigt die 4. rumänische Division die Höhen von Bryslan in der Front, während die russischen Truppen bei Kojulovce dem Gegner in die Flanke fallen und den Rückzug nach Plewna abzuschneiden haben. Die 3. Division operiert gegen dessen linken Flügel, besetzt die über Telisch gegen Sophia führende Straße und hat beziehungsweise die Stellung von Riben, so wie die 4. Division jene von Bryslan und Metschka zu vertheidigen. Im allgemeinen ist man jedoch der Ansicht, daß Osman nur eine Demonstration versucht, um ein stärkeres Truppencorps gegen Lowaz zu dirigieren. Jedenfalls werden die nächsten Stunden in die Sache Licht bringen.

In der Nacht wurden wir durch ein am linken Flügel bei der Brigade Cantilli begonnenes lebhaftes Gewehrfeuer allarmiert. Ich ritt um 1 Uhr früh nach Kalyfowat, wo man eben drei gefangene Baschi-Bozuks eingebracht hatte, die einer bei 40 Mann starken Reiterabtheilung angehört hatten, welche bei obigem Orte die Vorposten angriffen, sich aber bald darauf zurückzogen. Wir hatten 2 vermißte und 1 verwundeten Kalarasch. Der Rest der Nacht verlief ruhig, da die infolge des Allarmes ausgesendeten zahlreichen Kavallerie-Patrouillen die Gegend hinlänglich sicherten. Soeben, 9 Uhr früh, beginnt in der Gegend von Werbiza lebhafter Kanonendonner, der mich zum Schließen der Zeilen zwingt, die mit einem Krankentransporte nach Nikopolis abgehen. Wir formieren uns in Gefechtsstellung. Bis nun ist nichts bekannt, ob wir angreifen oder angegriffen werden. Großfürst Alexis bleibt vorläufig in Turnu Magurelli. Das Hauptquartier der rumänischen Armee mit dem Fürsten Karl soll morgen dort eintreffen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. September.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Kaschau sind telegrafische Berichte eingetroffen, welche den enthusiastischen Empfang Seiner Majestät vonseite der von weit und breit herbeigeströmten Bevölkerung schildern. Der Aufenthalt Sr. Majestät dauert mehrere Tage, und wohnt Se. Majestät den in der Umgebung Kaschau's stattfindenden großen Truppenmanövern bei.

Gestern vormittags trat wieder der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses zusammen, um die Berathung über die Branntweinsteuer fortzusetzen. Die Verhandlungen des Ausschusses über diese Vorlage dürften bald beendet sein.

Das ungarische Abgeordnetenhaus soll am Samstag seine erste Sitzung nach seinen Sommerferien halten. Wie die „Bud. Korr." erfahren haben will, wird derselbe ohne Säumen in die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen eingehen, und zwar in der Reihenfolge, in welcher die verschiedenen Ausschußberichte unterbreitet werden. Bis Mitte September würden voraussichtlich die Kommissionsberichte über die Spiritussteuer- und Bankgesetzentwürfe fertig sein. Gleichzeitig werde der Zollausschuß die Verhandlung des Entwurfes des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses und der Finanzausschuß die Verhandlung des am 15ten September im Reichstage zur Unterbreitung gelangenden Zuckersteuer-Gesetzentwurfes beginnen. Der Bericht des Justizausschusses über den Strafgesetzentwurf werde zwar bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen dem Reichstage vorgelegt werden, dürfte aber nur in dem Falle, als in den Verhandlungen der Ausgleichsfragen der einen oder der anderen Ursache halber eine Pause eintreten sollte, zur Verhandlung gelangen.

Gestern fand die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für die Landgemeinden der Gerichtsbezirke: Klagenfurt, Feldkirchen, Völkermarkt, Kappel, Bleiburg und Eberndorf an die Stelle des Herrn Stockert, welcher sein Mandat niedergelegt hat, statt. Es wurde Dr. Ernst Ritter v. Edelmann mit 180 von 209 abgegebenen Stimmen gewählt.

In der Sonntagssitzung des Klubs der Nationalpartei des kroatischen Landtages erstattete die Kommission, welche zur Feststellung der Form, in welcher die Grenzfrage vor den Landtag zu bringen sei, entsendet wurde, ihren Bericht. Die Kommission theilt die Grenzfrage in zwei Theile: die Einverleibung und die Fondsfrage. Betreffs des ersten Theiles beantragt die Kommission eine Adresse an den Kaiser, was, nachdem Sectionschef Živković dem Antrage namens der Regierung beistimmte, einstimmig angenommen wurde. Betreffs der Fondsfrage war die Debatte außerordentlich lebhaft.

---

gefährlichen Nebenbuhler zu besiegen hat. Aber eine Bitte werden Sie mir gestatten, Herr Wezmann — erlauben Sie mir, meinen Posten als Kassierer niederzulegen."

Mister Darr sagte dies mit solchem unerschütterlichen, in diesem Falle geradezu komischen Ernst, daß Herr Wezmann sich nicht enthalten konnte, in ein lautes Gelächter auszubrechen."

„Also Ihre Entlassung als Kassierer fordern Sie? Nun ja, dieselbe ist Ihnen bereits durch die Umstände bewilligt," sagte er. „Aber was dann beginnen? Seien Sie doch vernünftig, Mister Darr. Arrangieren Sie so viele Vorstellungen, wie Sie wollen, nur bin ich es, der unser weibliches Personal in Schutz nimmt, aber Mademoiselle Minnie darf hier nicht auftreten."

„Dann aber hätten wir unsern Weg unter keinen Umständen hierher nehmen dürfen," fuhr Mister Darr unerbittlich fort. „Wir müssen Geld haben, wir werden nicht einmal mehr weiter reisen können. Im Vertrauen gesagt, Demoiselle Fleuri hat sich schon ungehalten gezeigt."

„Ich weiß, ich weiß, Mister Darr, aber quälen Sie mich nicht. Bringen Sie mich nicht zu etwas, was mir später leid sein müßte. Mademoiselle Minnie darf hier nicht auftreten."

„So werden Sie andern Rath schaffen, Herr Wezmann?"

Herr Wezmann griff sich mit einer ungeduldigen Geberde nach der Stirn.

„Sie sind im stande, einen Menschen verrückt zu machen, Mister Darr, das sei Ihnen gesagt," rief er aus. „Nein, ich weiß keinen Rath und ich will auch keinen schaffen. Die Mitglieder der Gesellschaft müssen auf eigene Kosten weiter reisen."

Wenn Herr Wezmann noch eine Antwort erwartet hatte, so hatte er sich getäuscht. Mister Darr hüllte sich in ein beharrliches Schweigen. Nach einer längeren Pause, welche beide mit Essen und Trinken ausgefüllt, fuhr Herr Wezmann fort:

„Ich will mir die Sache noch einmal überlegen, Sie sollen morgen Bescheid haben. Lieb wäre es mir, Sie entdeckten ein anderes Mittel, uns aus der momentanen Verlegenheit zu ziehen."

Wenige Tage später hatte der Circus Wezmann seine Vorstellungen eröffnet, und zwar, wie es anfangs schien, mit nicht sehr großem Erfolge. Die Leistungen der Künstler und Künstlerinnen ließen viel zu wünschen übrig, und dennoch wurde bereits nach einigen Tagen nichts weiter, als von dem Circus gesprochen.

Es lohnte sich aber auch, sie zu sehen, deren Name in aller Munde lag. Es war kein Wunder, daß, wenn sie in ihrem glitzernden Kostüm, die wundervolle Büste und die prächtig geformten Arme mit blitzenden Steinen geschmückt, im prachtvollen blauschwarzen Haar eine leuchtende Rose, auf die Bühne trat, ein Beifallssturm das Haus erschütterte. Sie war von bezaubernder Schönheit, die kleine dunkeläugige Tänzerin, und wer einmal in die Tiefen dieser Sterne geschaut, vermochte sie wol nie wieder zu vergessen.

Und doch! Wenn Mademoiselle Minnie tanzte, es war ein erschütternder Anblick. Es gab wol kaum jemals eine Tänzerin, welche es verstanden hatte, solche Bewegungen voll bezaubernder Anmuth zu machen, welche all' diese schwierigen Pas mit solcher Leichtigkeit auszuführen verstand, aber man durfte nicht in das ernste, schöne, blasse Gesicht sehen, welches gar nicht zu ihrem heiteren Spiele paßte. Die großen dunklen Augen blickten so traurig in die Welt, als hätten sie niemals anderes als Schmerz darin erfahren und könnten nur Trübes und Trauriges sehen.

Herr Wezmann hatte sich nur zu zehn Vorstellungen verstanden, aber nachdem erst drei gegeben waren, bereute er schon, seinen Aufenthalt so lange ausgedehnt zu haben. Mademoiselle Minnie war der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und des ungetheiltesten Beifalls. Sie wurde besungen und zum Gegenstand zahlreicher Lobeserhebungen gemacht. Kränze und Bouquetts flogen, wenn sie getanzt hatte, zu ihren Füßen nieder, zu den kleinen, wunderniedlichen Füßchen in rothen Sammetschuhen, welche alle Welt durch ihre Geschicklichkeit in Erstaunen setzten.

Es war aber absolut unmöglich, Minnie anders als aus der Ferne zu bewundern, alle Bemühungen, sich ihr zu nähern, erwiesen sich als erfolglos. Mit unerbittlicher Strenge lehnte sie jede Annäherung auf das entschiedenste ab, — ebenso wurde jedes Geschenk zurückgewiesen, sogar die Blumen, welche im Niederfallen den kleinsten und wunderhübschesten Fuß küßten.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich hat seinen großen Todten begraben. Alle auf dem Friedhofe gehaltenen Reden waren gemäßigt; kein Zwischenfall ereignete sich; Paris hat sein gewöhnliches Aeußere wieder angenommen. Nur bei dem Erscheinen Gambetta's wurden einige Acclamationen laut, doch taktvoll entzog sich der Ex-Dictator jeder weiteren Demonstration. Allgemeine Entrüstung herrscht in Paris über die pöbelhafte Manier, in welcher Paul Granier aus Cassagnac in seinem „Pays" ebenso den Todten verunglimpft, wie er es mit dem Lebenden gethan. Als Kandidat für das 9. Pariser Arrondissement, welches Thiers nahezu vierzig Jahre im Abgeordnetenhause vertreten hat, wird John Lemoinne, der bekannte Akademiker und Chefredacteur des „Journal des Débats", genannt.

Ueber die Anschauungen Thiers' hinsichtlich des orientalischen Krieges gibt ein Brief Auskunft, den der Verstorbene unterm 8. August an den englischen Historiker Henry Reeve richtete und welchen die „Times" veröffentlichen. „Europa" — schreibt Thiers — „ist unbillig gegen die Turken gewesen, denn Gerechtigkeit und das wahre Interesse des allgemeinen Machtgleichgewichts war auf ihrer Seite. Man wird ernste Ursache haben, die Vereinzelung, in welcher sie gelassen wurden, zu bedauern. Ich sage dies zur Ehre der Vernunft und der weiten Voraussicht. Eine baldige Lösung ist im Interesse des Friedens wünschenswerth. Ich sehe noch nicht die Mittel dazu, denn die besiegten Russen werden mehr fordern als die siegreichen Russen. Ich fürchte sehr die Folgen eines zweiten Feldzuges, denn der diesjährige Feldzug scheint mir nicht für die allgemeine Pacification des Orients hinreichend zu sein."

Das Zaudern der serbischen Regierung, activ in die Action einzugreifen, wird durch den Umstand, daß sowol österreichischer- als auch englischerseits in Belgrad ernstliche Vorstellungen gegen jede Theilnahme Serbiens am Kriege erhoben wurden, erklärt. Das „Mémorial Diplomatique" erfährt, Milan sei verblendet genug gewesen, diesen Rathschlägen kein Gehör zu schenken. Darauf habe der englische Konsul dem Fürsten in äußerst entschiedener Weise zu verstehen gegeben, daß die englische Regierung sich vorbehalte, Serbien gegenüber mit größter Strenge zu verfahren, sobald die Regelung der orientalischen Frage von der Diplomatie in die Hand genommen werden würde. Ebenso habe der österreichisch-ungarische Generalkonsul seinerseits der fürstlichen Regierung bemerkt, daß das Wiener Kabinett sich seine Schritte vorbehalte und daß auf jeden Fall hin Serbien für solche Verwicklungen verantwortlich gemacht werden würde, die nothwendigerweise aus einer vertragsbrüchigen Haltung entspringen müßten.

Tagesneuigkeiten.

Kronprinz Rudolf in Pola.

Am 6. September kam Se. kais. und kön. Hoheit im Hafen von Pola an, begrüßt von dem Kanonensalut der im Hafen stationierten Wachschiffe und den Hurrahs der in der Takelage postierten Schiffsmannschaft. Als der Kommandant der kaiserlichen Yacht „Miramar" — es war 5 Uhr nachmittags — das Schiff an die Boje anlegte, stand Kronprinz Rudolf, umgeben von seinem Gefolge, auf der Hütte des Dampfers. Unterdessen legten die wartenden Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie die Ordonnanzoffiziere mit ihren Gigs an und wurden erstere vom Kronprinzen im Decksalon überaus wohlwollend empfangen.

Die „Miramar" hatte bei ihrer Herfahrt von Fiume im Quarnero einen frischen Borin (Nordost); zuvor begegneten sie im unteren Theil der Adria Südwinden, die einige See warfen. Kronprinz Rudolf verrieth nervenstark die glückliche Eigenschaft seines kaiserlichen Vaters: sich durchaus wohl zu fühlen „an Bord." Der Monarch ist bekanntlich auch bei sehr stürmischem Wetter noch nie seekrank geworden.

Die Offiziere der „Miramar" sind erstaunt über die Fertigkeit des Kronprinzen im Lesen der Seekarten und über das Orientierungstalent desselben, wie es sich in dem dalmatinischen Archipel gezeigt hat. Auch ließ Kronprinz Rudolf erkennen, daß er die ihm vorgetragene Theorie der Navigation durchaus richtig erfaßt habe.

Ueber die Festlichkeiten, welche aus Anlaß der Anwesenheit Sr. k. und k. Hoheit in Pola veranstaltet wurden, erhält die „Triester Zeitung" einen ausführlichen Bericht, dem wir nachstehendes entnehmen:

Nachdem die Hofyacht geankert war, strömte das Volk von den sieben Hügeln Pola's an das Ufer vor dem Stabsgebäude, wo Kronprinz Rudolf das Land betreten sollte. Hier stand die Ehrencompagnie mit Musik vom Regimente Wezlar. Etwas vor sechs Uhr kündete der durch die Wachfregatte gegebene Geschützensalut an, daß Seine kaiserliche Hoheit die „Miramar" verlassen habe. Der Hafenadmiral, der Regimentskommandant, der Artillerie- und Genie-Chef sowie die ersten Staatsbeamten in loco warteten an der Steintreppe des Quai's.

Als das Galaboot mit dem Kronprinzen sich dem Landungsplatz näherte, wurde von der Ehrenkompagnie das Gewehr präsentiert, die Fahne gesenkt und die Volkshymne intoniert. Das Publikum entblößte das Haupt.

Kronprinz Rudolf nahm die Meldung entgegen, schritt die Front ab und ließ dann die Kompagnie defilieren. Der erlauchte Gast begab sich hierauf für eine kleine Weile in das Stabsgebäude, nachdem er zuvor noch den Obersten Sussich, für die Haltung seiner Leute durch einen Händedruck dankend, ausgezeichnet hatte. Das Aussehen dieser Truppe war wirklich ein militärisch prächtiges.

Beim Abstoßen vom Ufer grüßte die Menge ehrfurchtsvoll; der Kronprinz dankte aufs freundlichste und gewann die Herzen aller Anwesenden durch seine Leutseligkeit.

An Bord der „Miramar" legte Erzherzog Rudolf die Campagne-Uniform an und kehrte mit Obersthofmeister Graf Bombelles, dem Kommandanten Monfroni und den Flügeladjutanten ans Land zurück. Die an der Riva bereitstehenden Wagen wurden bestiegen; in der ersten Karosse fuhren der Bürgermeister Dr. Barsan und der Bezirkshauptmann Graf Giovanelli als Wegweiser. Eingeschlagen wurde nach einer Tour um Klatschhausen die Straße nach Veruda, und diese tief eingeschnittene hübsche Bucht, welche der Fischerflottille der beiderseitigen Adria-Ufer als nautisch treffliche Basis dient, besichtigt. Hierauf kehrten die Herrschaften nach der Stadt zurück, welche bereits im Glanze der prächtigsten Illumination strahlte.

Brausendes Hochrufen in mannigfachen Idiomen empfing den Kronprinzen und pflanzte sich durch die taghell erleuchteten Straßen fort. Es war, als ob die begeisterten Volksmassen nachmittags beim ersten Erscheinen des erlauchten Kaisersohnes befangen gewesen wären, befangen durch die erhebende Feier des Einlaufens der Yacht. Doch nunmehr ließ es sich tausendfach vernehmen, wie sie jubeln, die Herzen der Stadt und Kolonie Pola.

Bürger als Fackelträger geleiteten zur Seite den im Schritt fahrenden Wagen. Außer der Beleuchtung sämmtlicher Fenster an den Straßen sowie zahlreicher Transparentbilder der kaiserlichen Eltern erschienen die Front des Marine Kasino's und die Façade des Municipalgebäudes in einem besonders brillanten Lichtschmuck.

Um halb 9 Uhr verfügte sich der Kronprinz an Bord der „Miramar", wo um 9 Uhr das Souper genommen wurde. In dem Augenblicke, als das Galaboot vom Land ruderte, fing die Retraite auf der Piazza del Foro an; der hiesige Arbeiterverein folgte mit seiner Fahne und den Fackelträgern der Regimentsbanda.

Am zweiten Tage, den 7. d., bald nach 8 Uhr früh stieg Kronprinz Rudolf in der Campagne-Uniform eines Artillerie-Obersten ans Land, begleitet vom Grafen Bombelles, den beiden Flügeladjutanten und dem Leibarzte. Das Dampfgig hatte mit den Herrschaften im Arsenalsrayon angelegt. Der Kronprinz verfügte sich zum Hauptthore des See-Arsenals und wurde hier vom Admiral Baron Sterneck, dem Arsenalskommandanten, empfangen. In der Einfahrt standen sämmtliche Direktoren, der Oberdirektor, Fregattenkapitän Roediger, an der Tête. Nach geschehener Vorstellung der Herren richtete der Kronprinz an jeden einzelnen auf sein Ressort bezügliche Fragen. Sodann wurde der Gang durch die Werkstätten und Magazine angetreten; überall erstattete der diensthabende Offizier, Ingenieur oder Verwaltungsbeamte beim Eintritte dem hohen Besucher die Meldung.

Im Marinemuseum verweilte der Kronprinz besonders vor den Reliquien der Erzherzoge Friedrich und Ferdinand Max, sowie beim Tapferkeitszeugnisse Tegetthoffs; auch trug er seinen Namen in das Fremdenbuch ein.

Nach Besichtigung des Waffensaales, des Torpedo-Ateliers, in welches Se. kaiserliche Hoheit nur ohne Gefolge eingelassen wurden, des Artilleriedepots, der Geschützhalle, der verschiedenen Werkstätten und Maschinensäle fuhr der Kronprinz um 11 Uhr auf die „Miramar" zurück. Nachmittags sollte der Stapellauf des „Prinz Eugen" stattfinden.

Lange bevor der hohe Pathe des „Prinz Eugen" auf der Oliveninsel erschien, war die Masse der „Taufzeugen" unter den Stapeldächern versammelt. Zwei Tribünen, hübsch drapiert, waren Backbord vom Schiffe an jener Stelle hergerichtet, für die sich das großartige Schauspiel eines Stapellaufes am vollständigsten darbietet. Ziemlich nahe dem Wasserspiegel ließ der für den Kronprinzen gewählte Standpunkt nicht nur die Bewegung des „Prinz Eugen" auf seiner Schlittenbahn, sondern auch dessen Eintauchen unbehindert wahrnehmen.

Um 3 Uhr verließ Kronprinz Rudolf in der Uniform seines Infanterie-Regimentes die Hofyacht und betrat kurz darauf den Werftenraum. Unter Vortritt der Geistlichkeit wurde nun der „Prinz Eugen" bestiegen. Auf dem Oberdeck standen die Matrosen in Reih und Glied, welche, zum späteren Verholen des Schiffes bestimmt, sammt diesem lanciert werden sollten. Der Kronprinz besichtigte das Innere des mächtigen Eisenbaues; während die Priester dessen Einsegnung vollzogen, wurde die angetretene Mannschaft zum Gebet kommandiert. Nach dem Verlassen des „Prinz Eugen" nahm der Kronprinz auf der vorderen der beiden Tribünen Platz. Die letzten Maßnahmen wurden hierauf getroffen, um das Schiff von seinen Hemmungen freizugeben. Sowie Punkt ¼4 Uhr „alles klar" gemeldet worden, ertheilte Contre-Admiral Baron Sterneck auf Ordre des Kronprinzen das Zeichen zum Auslösen der Hauptkette. — „Prinz Eugen" rührte sich nicht. — Doch, als fünf Minuten lang die Pressen, Winden, Hebel und Zugponione ihre Wirksamkeit geübt, da lief das Schiff so schön ab, wie es nur je gewünscht werden konnte. Ein donnerndes Hurrah erscholl, und ringsum im Hafen fand es sein Echo. Die Volkshymne war der Wiegensang des schönen Schiffes, welches an seinem Kabel gewaltig zerrte, durch das ihm nur zweihundert Meter freie Bewegung gegönnt waren.

Kronprinz Rudolf ließ den Schiffsbaudirektor zu sich befehlen und zeichnete ihn durch einige Worte aus. Die Musik spielte den Radetzky-Marsch, als der Kronprinz sodann von der Werfte zum Landungsmolo schritt, um sich an Bord der „Miramar" zu begeben.

Von 4 bis 5½ Uhr machte der Kronprinz und seine ständige Suite eine Spazierfahrt nach dem Gehölze von Siana, dem sogenannten Kaiserwalde. Um 7 Uhr begann an Bord die Hoftafel mit dreißig Gedecken; sie dauerte bis 9 Uhr. Die Musik wurde von der „Miramar"-Harmonie besorgt.

— (Ein Doppelduell) mit sehr traurigem Ausgange hat, der „Tem. Ztg." zufolge, am 5. d. M. abends in dem nächst Temesvar gelegenen Jagdwalde stattgefunden. Bei demselben wurde Lieutenant Graf Crouy von seinem Gegner, dem Lieutenant M., erschossen und blieb auf der Stelle todt, während Lieutenant C. seinem Gegner, dem Rittmeister C., durch einen Säbelhieb eine schwere Wunde im Gesichte beibrachte. Graf Crouy war der Forderer und es hatte also sein Gegner den ersten Schuß, dem der Unglückliche auch zum Opfer fiel. Man spricht auch noch von einem dritten Duell, bei welchem gleichfalls eine schwere Verwundung stattgefunden haben soll. Der gefallene Graf Crouy gehört jener Familie Crouy-Chanel an, welche man als die letzten Nachkommen der ungarischen Königsfamilie der Arpaden betrachtet; er war einer der beliebtesten Offiziere und genoß wegen seines chevaleresken Benehmens auch in der Zivilbevölkerung allseitige Sympathien.

— (Thiers' Nachlaß.) Der große Staatsmann hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Dasselbe besteht in seinen Haupttheilen aus dem Hotel an der Place Saint-Georges, drei anderen Häusern in der Nachbarschaft derselben, bedeutenden Terrains in der Nähe der Avenue de l'Impératrice, seinem Antheil an den Bergwerken von Auzin und an dem Actienunternehmen von Grand Combe, aus einem starken Posten französischer Eisenbahn-Obligationen und endlich aus französischer, russischer und amerikanischer Rente, wozu dann noch die höchst werthvolle Kunstsammlung und die übrigens keine literarischen Seltenheiten bietende Bibliothek treten. Das ganze Vermögen wird auf 13 bis 14 Millionen Francs geschätzt. Der größte Theil dieses Vermögens stammt aus der Mitgift seiner Gattin. Thiers selbst hat dasselbe nur um die Rente von jährlich 60 bis 70,000 Francs vermehrt, welche ihm, wie er mit Stolz versichert, das Erträgnis seiner großen historischen Werke abwarf. Thiers' Testamente (es existieren deren mehrere und darunter eines, welches von Lausanne datiert ist) sind noch nicht geöffnet und ihre Bestimmungen außerhalb des nächsten Familienkreises sicherlich nicht bekannt. Was den literarischen Nachlaß Thiers' betrifft, so ist ein großes philosophisch-kosmogenisches Werk, in welchem er seine Ansichten über Gott und die Unsterblichkeit der Seele ausführen wollte, unvollendet geblieben.

— (Der Prozeß gegen Gambetta.) Herr Gambetta und der Gerant der „République Française", Herr Murat, wurden auf 11. d. M. unter der Anklage der Beleidigung (offenses) des Marschall-Präsidenten der Republik und der Schmähung (outrages) gegen die Minister vor die zehnte Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts geladen. Nach dem Gesetze vom 27. Juli 1849 ist in diesem Falle den Blättern die Berichterstattung über den Prozeß verboten. Die für die beiden Vergehen angedroten Strafen sind, und zwar: Für Beleidigung des Staatsoberhauptes ein Monat bis drei Jahre Gefängnis und 100 bis 5000 Francs Geldstrafe, für Schmähungen gegen die Minister vierzehn Tage bis zwei Jahre Gefängnis und 100 bis 4000 Francs Geldstrafe. Nach dem Gesetze vom 2. Februar 1852 verliert derjenige, welcher wegen Schmähungen gegen die Inhaber der öffentlichen Gewalt zu mehr als einem Monat Gefängnis verurtheilt worden ist, von rechtswegen auf die Zeit von fünf Jahren das active und passive Wahlrecht.

Lokales.

— (Truppeninspicierung.) Se. Excellenz der Herr Kommandierende von Steiermark, Kärnten und Krain, Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn, traf gestern nachmittags mit dem Eilzuge hier ein. Abends besuchte Se. Excellenz die Kasino-Restauration, in welcher die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 konzertierte. Die hier garnisonierenden Truppen rückten heute morgens 7 Uhr, eine Brigade stark, zu einem auf der Unterkrainer Straße gegen Lauerza zu stattfindenden Manöver aus, welchem der Herr Feldzeugmeister beiwohnte.

— (Lehrkräfte aus dem Auslande.) Nach einer kürzlich erflossenen Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht sind die aus dem Auslande (Ungarn mit inbegriffen) in Wien befindlichen Lehrkräfte weder in fixe Anstellungen zu bringen noch provisorisch irgend einer Lehranstalt zuzuweisen, es sei denn, daß die Betreffenden sich erbieten, innerhalb Jahresfrist die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen, widrigenfalls dieselben aus jedem Lehrverbande zu entlassen sind.

— (Schadenfeuer.) Am 28. v. M. brach im Dreschboden des Grundbesitzers Paul Alič in Schwarzenberg bei Billichgraz ein Schadenfeuer aus, welches sowol den Dreschboden wie auch die Kuh- und Schweinstallungen des Besitzers mit den aufgespeicherten Futtervorräthen einäscherte.

— (Landesthierschau in Klagenfurt.) Anläßlich der Donnerstag den 20. d. M. in Klagenfurt abzuhaltenden Landesthierschau, finden dort größere Festlichkeiten statt. Die Ausstellung wird am 20. mittags eröffnet, abends Liedertafel des Gesangsvereins „Eintracht" im Saale des „Maßigartens"; am 21sten den ganzen Tag Freischießen am Klagenfurter Schießstande, abends Liedertafel des Männergesangsvereins im „Maßigarten"; am 22sten Fortsetzung des Schießens, vormittags Feuerwehrmusik, nachmittags Volksfest am „Kreuzbergl" mit zwei Musikbanden und Feuerwerk, abends Festsouper der Landwirthe im „Maßigartensaale"; Sonntag den 23.: Ausstellungsschluß um 12 Uhr, feierliche Preisvertheilung, Schluß des Festschießens mit Bestvertheilung und nachmittags Wettrennen auf der „Haide", bestehend aus: Bauernrennen mit und ohne Sattel; Herren-Trabfahren; Fiakerrennen, Ein- und Zweispänner; Herren-Rennen, mit Geldpreisen.

— (Für Hausfrauen.) „Die Hausfrau", so nennt sich das neueste journalistische Unternehmen, das mit seiner Beilage, „Der Damensalon," eine ausschließlich für Frauen bestimmte Zeitung werden soll. Die Hausfrau soll vorwiegend die Interessen ihrer Namenskollegin der wirklichen Hausfrau auf dem Gebiete der Hauswirthschaft und Haushaltung vertreten. „Die Hausfrau" soll der Hausfrau mit Rath und That an die Hand gehen, sie soll zeigen, wie man sich all' die in der Haushaltung erforderlichen Gegenstände am besten und billigsten schafft, sie soll also vorwiegend für die praktischen Bedürfnisse der Familie sorgen, während die Beilage, „der Damensalon," durch ihren schöngeistigen Inhalt fesseln soll. Die uns vorliegende Probenummer des Blattes ist hübsch ausgestattet, hat einen reichen Inhalt, verwendet jedoch einen zu großen Raum für Inserate.

— („Neue illustrierte Zeitung") Nr. 37 bringt nachstehende Illustrationen: General Gurko. — Thiers †. — Heimkehr türkischer Flüchtlinge bei Kars. — Im Regen. Originalzeichnung von J. Ellminger. — Schiffszug. Originalzeichnung von J. Ellminger. — Die Kämpfe im Schipka-Passe. Nach der Skizze unseres Spezialartisten. — Festung Kostajnica. — Centrale der pneumatischen Uhren in Wien. — Das alte Schneckenwirthshaus in Wien. — Texte: Mit der Feder. Novelle von Balduin Groller. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweiger-Lerchenfeld. — Zu den Kriegsillustrationen. — Das alte Schneckenwirthshaus in Wien. — Die Pneumatik im Dienste der Zeit. — Thiers †. — Zwei ländliche Bilder. — Kleine Chronik. — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Korrespondenzkasten.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Rudolfswerth, 8. September. (Diebe in Weixelburg.) Die Schwurgerichtsverhandlung wegen der am Andreas Bregar'schen Verlaßvermögen verübten Diebstähle begann am 5. d. M. und wurde gestern in später Nachtstunde beendet.

Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender:

Am 16. November 1876 gegen 11 Uhr nachts ist der verwitwete und kinderlose Handelsmann und Realitätenbesitzer Andreas Bregar in Weixelburg, welcher kurz zuvor von Laibach zurückkehrte, gestorben. Die beiden Handlungsdiener des Gestorbenen, Alois Petsche und Franz Jaklitsch, sowie dessen Schwester und Wirthschafterin Theresia Bregar beeilten sich, die Barschaft und die Pretiosen, zugleich aber auch die Gewölbswaren und sonstigen Fahrnisse beiseite zu schaffen und für sich in Sicherheit zu bringen, wobei ihnen die beiden Gemeinderäthe Franz Bouk und Franz Mauring nebst anderen Insassen von Weixelburg mit Rath und That behilflich waren.

Alois Petsche und Franz Jaklitsch füllten einen Koffer mit verschiedenen Gewölbswaren und Pretiosen voll und übergaben solchen dem Hausbesitzer Josef Rupnik, welcher sie zum Diebstahle aneiferte und ihnen versprach, das Gestohlene wohl zu verwahren und darüber zu schweigen, in Aufbewahrung. Ebenso raffte Theresia Bregar Kleidungsstücke, Gewölbswaren und verschiedene andere Fahrnisse zusammen und ließ solche theils durch die Agnes Zaverl und Helena Volk in das Haus des Beneficiaten Zaverl, theils durch die letztere und den Alois Petsche in das Haus der Näherin Rosalia Mahorčič in Aufbewahrung bringen. — Diese Entwendungen sind durch das umfassende Geständnis der drei erstgenannten Angeklagten constatiert, wornach dem Alois Petsche Diebstähle im Betrage von 1217 fl. 99 kr., dem Franz Jaklitsch solche im Betrage von 308 fl. 33 kr. und der Theresia Bregar im Betrage von 727 fl. 89½ kr. zur Last fallen.

Petsche und Jaklitsch vermochten keinen stichhältigen Entschuldigungsgrund für ihre Thathandlung anzuführen, dagegen entschuldigte sich Theresia Bregar damit, daß sie berechtiget zu sein glaubte, als Erbin nach ihrem Bruder Verlaßgegenstände für sich wegzunehmen und in anderweitige Verwahrung zu bringen. Josef Rupnik konnte die ihm zur Last gelegte Thathandlung nicht in Abrede stellen, weil der Koffer mit den gestohlenen Sachen von einer Gerichtskommission in seinem Hause vorgefunden wurde; auch Agnes Zaverl und Helena Volk gaben die Hilfeleistung bei der Diebstahlsverübung und Fortschaffung der entwendeten Effecten, Rosalia Mahorčič aber die Verhehlung derselben zu, nur verantworteten sich diese drei Frauenspersonen dahin, daß sie die Theresia Bregar als Schwester des Erblassers zur Wegnahme der Verlaßgegenstände für berechtiget hielten.

Nach der übereinstimmenden Aussage des Alois Petsche und Franz Jaklitsch waren es die Gemeinderäthe Bouk und Mauring, welche den Impuls zu den Diebstählen gaben, indem sie sie aneiferten, aus dem Verlasse des Bregar alles wegzunehmen und sich zuzueignen, was sie nur zu nehmen im stande sind. Ueberdies eignete sich Franz Mauring selbst einige Effecten von geringerem Werthe zu, während Franz Bouk dem Petsche drohte, ihn zu verrathen, wenn er ihn nicht aus dem Gewölbe Zigarren nehmen lasse, wodurch sich letzterer bewegen ließ, ganze Packete Jara-, Havannah-, Cuba- und Virginier-Zigarren nebst zwei Stock Zucker dem Bouk beim Gewölbsfenster, welches in den Garten führte, hinauszugeben. Nach der Uebernahme der genannten Zigarren und des Zuckers im Werthe von 67 fl. 43 kr. brachte Bouk das Gestohlene in das Beneficiatenhaus in Verwahrung, weil nach seiner Angabe gestohlene Sachen dort nicht vermuthet werden. Die Aneiferung zum Diebstahle wurde vom Mauring zugegeben, vom Bouk aber geleugnet, dagegen gestand letzterer, die Zigarren und den Zucker vom Gewölbsfenster fortgetragen zu haben, nur behauptete er, daß er dieselben unter das Fenster suchen ging und sie wirklich fand, ohne mit dem Petsche rücksichtlich der Entwendung einverstanden gewesen zu sein.

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Kaschau, 11. September. Bei der heutigen Hoftafel, woran die Erzherzoge Albrecht und Johann und Prinz Leopold sowie sämmtliche den Manövern beiwohnenden fremden Offiziere theilnahmen, toastierte der Kaiser auf das Wohl seines theuern Freundes und Alliierten, des russischen Kaisers, dessen Namenstag heute sei. Die Musik intonierte die russische Hymne.

Paris, 11. September. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Gambetta in contumaciam zu dreimonatlichem Gefängnis.

Bukarest, 11. September. Eine Proclamation des Fürsten Karl an die Rumänen motiviert das offensive Vorgehen und die Cooperation der rumänischen mit der russischen Armee.

Kaschau, 10. September. Se. Majestät der Kaiser, Ihre kaiserlichen Hoheiten die Erzherzoge Albrecht und Johann, die fremden Gäste und eine glänzende Suite begaben sich um 8 Uhr früh ins Barackenlager, wo in Gegenwart Sr. Majestät die Dispositionen ausgegeben wurden. Hierauf marschierte die 32. Division gegen Szepsi ab. Auf den Höhen bei Poly fand ein Rencontre mit der auf Kaschau heranrückenden 15. Division statt. Letztere, von der stärkeren 32. Division am linken Flügel umgangen, räumt die Höhen und nimmt auf den am linken Ufer des Ida-Baches befindlichen Stellung. Die 32. Division hält die gewonnene Position und schiebt ihre Vortruppen bis zum Ida-Bache; das Manöver ist somit gelungen. Die Haltung aller Truppen war eine vortreffliche. Se. Majestät der Kaiser, überall auf das wärmste und ehrerbietigste begrüßt, kehrte um 3¾ Uhr in die Stadt zurück, wo um 6 Uhr Hoftafel stattfindet.

Budapest, 11. September. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 50 kr. per Meterzentner, großer Umsatz, entsprechendes Ausgebot; Usance-Weizen 11 fl. 15 kr.

Konstantinopel, 10. September. Die Korrespondenz „Havas" meldet: Die Schlacht bei Plewna dauert fort. Osman Pascha hält sich wegen Ueberlegenheit der türkischen Artillerie gegen die feindliche Uebermacht. Suleiman Pascha setzt den Angriff im Schipka-Passe fort und trachtet sich noch einiger Redouten zu bemächtigen. Die Lage Mehemed Ali's ist gut; man bestätigt, daß die Russen sich gegen Bjela zurückziehen.

Bukarest, 10. September. (N. fr. Pr.) Aus Bjela vom 8. d. wird gemeldet: Nach einer Reihe erbitterter Kämpfe, welche vom 3. bis 7. dauerten, verlor die Armee des Zarewitsch alle ihre Positionen und wurde gezwungen, sich gegen die Jantra zurückzuziehen, gedrängt von der Armee Mehemed Ali's, welche stärker ist, als allgemein angenommen wurde, und deren verschiedene Corps durch zahlreiche irreguläre Kavallerie mit einander eng verbunden sind. Nachdem der linke Flügel der Armee des Zarewitsch zurückgedrängt war, ging die Straße Parapan-Pyrgos verloren, alle Höhen auf dem linken Ufer des Schwarzen Lom wurden verlassen. Die russische Aufstellung reicht heute über Meka-Trstenik-Obirtenik-Besbunakiöi bis Kjela-Karasal; die türkische Aufstellung beherrscht die Route Bjela-Rustschuk bis Pyrgos, läuft dann über Krasna-Tomasnik-Bamogila-Banika-Koprivca; der äußerste linke Flügel berührt bei Kaanza die Jantra und die Route Tirnowa-Bjela-Sistowa. Dieser Rückzug fand unter fortlaufenden Gefechten statt. Der Verlust der Russen soll 4000 Mann betragen.

Bukarest, 9. September. (N. fr. Pr.) Die Türken haben die Jantra-Linie besetzt; ihr rechter Flügel steht in Pyrgos. Die Brücke wurde von den Russen abgebrochen und nach Petroschani geschafft. Die strategische Aufstellung der Türken, von der Donau ausgehend, ist folgende: Damosila-Batinca-Koprivca-Karanka-Draganous. Die Stellung der Russen: Meka-Obirtenik-Bjela-Tirnowa. Während der letzten drei Tage hatte sich der Zarewitsch fortwährend vor Mehemed Ali zurückziehen müssen. Sein Verlust beträgt über 4000 Mann und eine große Masse Kriegsmaterial. Die Stellung der Russen ist eine verzweifelte; gelingt es Osman Pascha, nur acht bis zehn Tage sich zu halten, so ist die Katastrophe der Russen unvermeidlich.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 11. September.

Papier-Rente 65·40. — Silber-Rente 68·—. — Gold-Rente 76·10. — 1860er Staats-Anlehen 111·90. — Bank-Actien 860. — Kredit-Actien 211·60. — London 117·60. — Silber 104·—. — K. k. Münz-Dukaten 5·63. — 20-Franken-Stücke 9·44. — 100 Reichsmark 57·80.

Angekommene Fremde.

Am 10. September.

Hotel Stadt Wien. Raak, Oberst; Lesjak Maria, Private, und Martinak, Jurist, Graz. — Fleckner, Direktor; Pokorny, Kfm.; Amkenthaler v. Thurnstein, Dr. Löwig und v. Glaser Jeand, Wien. — Popović, Neu-Gradiska. — Schink, Geschäftsmann, Sagor. — Placca, Agent, Triest.

Hotel Elefant. Debelak, Priester, und Detrosin, Triest. — Kaprez, Kfm., und Debelak Karolina, Private, Graz. — Hirsch, Kolbuszov. — Harraß, Kfm., Großbreitenbach. — Aljančič, St. Marein.

Kaiser von Oesterreich. Mama, Innsbruck. — Briner, Krain, und Pavličevič.

Stadt Laibach. Boner, Radmannsdorf.

Mohren. Pristov, Lees. — Rutar, Wien. — Butkovič, Haselbach. — Česark, Gottschee. — Wolf, Bahnbeamter, und Albrecht, München.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	7 U. Mg.	739.50	+ 9.6	O. schwach	Nebel	0.00
	2 „ N.	739.48	+18.5	O. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	740.26	+11.1	O. schwach	sternenhell	

Morgens kühl, dichter Nebel, dann herrlicher Tag, wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Wärme + 13·1°, um 1·5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Für die allseitigen Beweise lebhafter und warmer Theilnahme bei Gelegenheit des Ablebens und des Leichenbegängnisses seiner unvergeßlichen Gattin, der Frau

Hermengilde Zupančič geb. Edlen v. Vest,

dankt gerührten Herzens im eigenen und im Namen der Verwandten

Willibald Zupančič,
k. k. Professor.

Schrottenthurn am 11. September 1877.

Börsenbericht.

Wien, 10. September. (1 Uhr.) Die entschieden günstige Stimmung der heutigen Börse sprach sich sowol in der Festigkeit der Kurse als in der Lebhaftigkeit der Bewegung auf dem Effectenmarkte aus. Devisen und Valuten wurden billiger abgegeben.

	Geld	Ware
Papierrente	64·50	64·55
Silberrente	67·30	67·40
Goldrente	74·90	75·—
Lose, 1839	319 —	321·—
„ 1854	108 —	108·50
„ 1860	111·75	112·—
„ 1860 (Fünftel)	119·50	120·—
„ 1864	133·50	134·—
Ung. Prämien-Anl.	77·50	77·75
Kredit-L.	164·75	165·25
Rudolfs-L.	13·50	13·75
Prämienanlehen der Stadt Wien	92·50	92·75
Donau-Regulierungs-Lose	104·25	104·50
Domänen-Pfandbriefe	136 —	136·50
Oesterreichische Schatzscheine	101·75	102·—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98 —	98·25
Ung. Schatzbons vom J. 1873	101·75	102·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	97·—	97·25

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103·25	—·—
Niederösterreich	104·—	140·50
Galizien	85·—	85·50
Siebenbürgen	74·—	74·25
Temeser Banat	75·—	76·—
Ungarn	76·—	76·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	96·25	96·50
Kreditanstalt	203·70	203·90
Depositenbank	—·—	—·—
Kreditanstalt, ungar.	192·—	192·25
Eskompte-Anstalt	705·—	715·—
Nationalbank	855·—	857·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	64·25	65·—
Verkehrsbank	98·—	99·—
Wiener Bankverein	70·50	71·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	115 —	115·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	367 —	369 —
Elisabeth-Westbahn	176·50	177·—
Ferdinands-Nordbahn	1920 —	1930·—
Franz-Joseph-Bahn	130·—	130·50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246·75	247·—
Kaschau-Oderberger Bahn	109·75	110·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	120·—	120·50
Lloyd-Gesellsch.	363·—	365·—
Oesterr. Nordwestbahn	111·50	112·—
Rudolfs-Bahn	110·50	111·—
Staatsbahn	277·—	277·25
Südbahn	68·50	69·—
Theiß-Bahn	194·50	195·—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	93·—	93·50
Ungarische Nordostbahn	110·50	111·—
Wiener Tramway-Gesellsch.	105·—	106·—

Pfandbriefe.

Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	104 —	104·50
„ „ „ (i. B.-B.)	88·50	88·75
Nationalbank	97·60	97·80
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-B.)	90·75	91·—

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	94·—	94·50
Ferd.-Nordb. in Silber	107·—	107·50
Franz-Joseph-Bahn	88·50	88·75
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100·25	100·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	86·50	87·—
Siebenbürger Bahn	64·—	64·25
Staatsbahn 1. Em.	152·—	153·—
Südbahn à 3%	106·—	106·50
„ 5%	90·—	90·25
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	57·80	57·90
London, kurze Sicht	119·—	119·15
London, lange Sicht	119·20	119·30
Paris	47·40	47·50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 69 kr.	5 fl. 71 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 53½ „	9 „ 54 „
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 40 „	58 „ 50 „
Silbergulden	104 „ 80 „	105 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64·50 bis 64·60. Silberrente 67·40 bis 67·50. Goldrente 74·90 bis 75·—. 96·25. London 118·80 bis 119·10. Napoleons 9·51½ bis 9·52. Silber 104·80 bis 105·—. Kredit 204·30 bis 204·50. Anglo 96·— bis